

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

4.7.1927 (No. 182)

jenen Liberalen, die Sir Edward Grey's Geheimpolitik, die ehrenpflichtige Bindung Englands an Frankreich-Rußland als Vertrag am eigenen Volk empfinden. Nach ihm hatten die militärischen und maritimen Abmachungen, die angeblich der britischen Regierung volle Handlungsfreiheit belassen, „die ganze moralische und bindende Kraft eines Militärbündnisses... so daß, als der Krieg auf dem Kontinent ausbrach, Großbritannien sich plötzlich und unerwartet pflichtgemäß zur Teilnahme daran überließ (siehe 27).“ Diese Fesselung war aber deshalb so verhängnisvoll, weil sie in erster Linie es den englischen Machthabern in der Julikrise von 1914 verwehrte, schiedsrichterlich die Erhaltung des Weltfriedens zu erzwingen. Dawson ist überzeugt, daß Frankreich und Rußland ohne das britische Versprechen des bewußten Zusammengehens niemals der Entente eine herausfordernde Tendenz verliehen hätten; und er spricht es ferner aus, daß die Regierung und Diplomaten Frankreichs und Rußlands, „wie die Welt nun weiß, zu einem Krieg mit Deutschland entschlossen waren, sobald auf die militärische und maritime Mitwirkung Großbritanniens zuverlässig gerechnet werden konnte.“ und er schreibt über das Gleichgewicht der Mächte: „Nie, seitdem die Lehre zuerst geprägt wurde, gab es eine so einzigartige Gelegenheit für den Nachweis ihrer Nützlichkeit, als sie durch die Bildung des Dreiverbandes von 1904-07, scheinbar als eines friedlichen Gegengewichts zum Dreierbund, oder richtiger dem Zweierbund... geboten wurde. Und doch hat die Art und Weise, wie die neue Kombination von Anfang an auf beiden Seiten zur Eifersucht Anmaßung und Herausforderung gereizt, in wachsendem Maße die Neigung, wiederkehrende Mißverständnisse zu schießen, verhindert, und den Krieg unvermeidlich gemacht hat, sobald ein ernstlicher Streitfall die wenn auch hübsch ausbalancierten beiden gegnerischen Gruppen scharf trennte.“ ein für allemal die Lehre als das demonstriert, was Cobden sie vor fast 100 Jahren nannte: ein Phantom, eine Schimäre und Illusion.“

So wie hinsichtlich der „freien Hand“ wurde das britische Volk und die Welt im allgemeinen auch über die Gründe für den Kriegseintritt Englands und über die angeblichen idealen Kriegsziele der Verbündeten betrogen. Die Verlogenheit des Diktators von Versailles erweist Dawson vollkommen klar: „Viele... der 1919 vorgenommenen territorialen Regelungen werden früher oder später... den Weg ähnlicher erzwungener Transaktionen der Vergangenheit geben, wobei es nur ungewiß ist, ob die Neuregelung auf friedliche Weise erfolgen wird oder nicht... Wer mit einem bloßen Schimmer von geschichtlichem Verständnis vermag zu glauben, daß die belgischen und polnischen Annexionen, daß die Abtrennung von Memel, die Vortrennung Danzigs von Preußen, die Forderung Ostpreußens, oder daß selbst die Wiederaneignung von Elsaß-Lothringen durch Frankreich, wenigstens in ihrer vollständigen Form, die Probe der Zeit bestehen wird?“

Dawson teilt hierzu die Ansicht von Männern wie Carl Foreburn, Reichsminister von 1906-12, und G. D. Morel. Dawson kommt auf die Bindung seines Landes wiederholt zurück (Seite 264, 265, 269, 271, 274-276, 278, 288, 289); auf Seite 289 lesen wir z. B.: „... die geheimen Vereinbarungen, die dem großen Krieg vorausgingen und ihn allein möglich machten.“

In anderer Stelle des Buches: Als sich das russisch-französische Bündnis „zum Dreierband“ entwickelte, war der Ausbruch des Krieges nur mehr eine Frage der Zeit.“

Diese Fragen gehören zu den allerernstesten Problemen der Gegenwart, denn Deutschland ist „nach allgemeiner Uebereinstimmung der wichtigsten und gleichzeitig der unübersehbaren Faktor in der europäischen Politik.“ Darum erscheint Dawson auch die Wegnahme der deutschen Kolonien als „die allergrößte Torheit“, die in Versailles begangen wurde. Er geht gar so weit, es als sicher zu bezeichnen, „daß wir in nicht zu ferner Zeit die deutschen Kolonien, oder doch einige von ihnen, aufgeben... werden.“ Damit befindet sich Dawson offensichtlich im Widerspruch mit wiederholten Erklärungen maßgebender britischer Minister, aber er hat doch gute Gründe für seine Annahme. Wie bereits erwähnt, hielt Cobden den Ueberseebesitz Englands teils für zu groß, teils für eine unrentable Last. Technische Empfindungen scheinen sich auch jetzt da und dort in England zu regen, was bei den vielfachen Schwierigkeiten, denen das Britische Reich sich seit dem Weltkrieg gegenübersehen, nicht gerade erlaunlich ist. Schließlich befürwortet Dawson die Rückkehr zur „splendid isolation“, die England nie hätte verlassen sollen; Vorbedingung dazu ist aber ein gutes Verhältnis zu Amerika, dem einzigen sicheren und aufrichtigen Freund.

Das Buch Dawson hat, wie ich erfahre, bei seinen Landsleuten im allgemeinen eine bemerkenswertere freundliche Aufnahme gefunden.

Bekanntlich hat Dawson in einer längeren Einleitung zu dem Buche „German Colonization Past and Future“ von Dr. A. Schnee (London 1926, deutsche Ausgabe München) die koloniale Tätigkeit Deutschlands warm anerkannt und die Rückgabe der Kolonien als einem Lebensbedürfnis Deutschlands eindringlich gefordert.

Apolitische Meldungen.

Berlin. In der Steglitzer Schülertage gab die Untergrundrichterin gegen den Schüler Krank einen Haftbefehl erlassen, weil Krank nicht nur der Mitternacht am Morde des Hochlehrers Stephan verdächtig erscheint, sondern weil neuerlich auch der Verdacht aufgefaßt ist, daß die tödlichen Schüsse von Krank abgegeben wurden.

Berlin. In Weiskense überfuhr ein Privatauto ein Kind, das den Fahrweg überfahren wollte. Der Führer des Autos kümmerte sich nicht um das verunglückte Kind, sondern fuhr in rasendem Tempo davon. In einer Kurve stürzte das Auto um und begrub die drei Insassen unter sich. Während der Chauffeur leicht verletzt wurde, trugen die anderen Personen gefährliche Verletzungen davon.

Berlin. Auf Sylt wurde am Sonntag ein Berliner Fabrikant bei hochgehender See von einer Sturzwellen erfasst und fortgespült. Er erkrank vor den Augen seiner Gattin und seiner beiden erwachsenen Söhne, die ihm zu Hilfe eilen wollten. Der Bademeister brachte unter eigener Lebensgefahr den Bewußtlosen ans Land. Wiederbelebungsversuche waren jedoch ohne Erfolg.

Almenau. Der ehemalige Kampflieger Schäferlein, der sich erst vor kurzem wieder der Fliegerei zugewandt hatte, stürzte bei einem Sturzflug anlässlich eines Schauliegens tödlich ab.

Andermatt. Am Sonntag nachmittag fuhr zwischen Göttingen und Andermatt das Automobil eines Fabrikanten aus Engelberg über die Straßenböschung hinab, und stürzte in die Schöllener Schlucht. Der mit acht Personen besetzte Wagen wurde vollständig zertrümmert. Zwei Personen waren sofort tot, zwei Frauen wurden schwer, ein Ehepaar wurde leicht verletzt.

Graz. In der Stadtgrenze von Graz fuhr ein Auto auf das Eisenbahngleis, als ein Personenzug die ungeperrte Straßenüberquerung erreichte. Das Auto wurde zertrümmert. Beide Insassen waren sofort tot.

Verbitzheim (Ukraine). Das Gericht verurteilte 18 Banditen mit einem gewissen Politisch auf der Spitze zum Tode. 28 weitere Räuber erhielten Gefängnisstrafen. Die Räuberbande hatte ein ganzes Jahr lang die Bevölkerung von Verbitzheim und der umliegenden Bezirke durch Raub und Mord in Schrecken gesetzt.

Madrid. Bei den hier abgehaltenen Stierkämpfen hüfte ein Matador sein Leben ein.

Reunorf. Der Bruder des Boxers Dempsey hat aufstehend aus Eifersucht seine Frau erschossen und dann Selbstmord verübt.

Ottawa. Bei der Ankunft des Dzeanfliegers Lindbergh mit einer Eskorte von 12 Armeefliegern zur Teilnahme an der kanadischen Jubiläumssfeier verführten sich zwei der Begleitflugzeuge in der Luft, was den Abbruch einer der beiden Maschinen herbeiführte. Der Pilot wurde getötet.

Chicago. In den letzten drei Tagen sind hier 30 Personen infolge der großen Hitze gestorben.

Unwetter in Mitteldeutschland.

Berlin, 3. Juli. In der vergangenen Nacht wurde der Weissenfelder Kreis von einem schweren Unwetter heimgesucht, das überall großen Schaden anrichtete. Hagelkörner von Tauben- und Hühnergröße lagen etwa 10 Zentimeter hoch. Das Getreide liegt vollständig am Boden. Die Obstbäume güt zum großen Teil als verloren. Zahlreiche Fernspretleitungen und Radioanlagen wurden zerstört.

In verschiedenen Teilen Mecklenburgs haben schwere Gewitter verheerende Wirkungen gehabt. Der Blis kündete, soweit sich bisher übersehen läßt, in fünf Gebäuden, die sämtlich in Asche gelegt wurden.

Auffindung eines verunglückten spanischen Flugzeuges.

Madrid, 3. Juli. Ein Postdampfer, der den Dienst zwischen Spanien und der spanischen Marokko-Zone versieht, hat auf hoher See ein spanisches Militärflugzeug aufgefunden, das seit drei Tagen vermisst wurde und zu dessen Auffindung mehrere Flugzeuge und einige Kriegsschiffe ausgesandt worden waren. Das in Seenot befindliche Flugzeug hatte einen Defekt der Schwanzsteuerung erlitten. Der Steuermann war bereits voll Wasser und die Besatzung am Ende ihrer Kräfte.

Generalversammlung des Badenerwerkes.

Am 1. Juli fand die G.V. der Badischen Landeselektrizitätsversorgung A.-G. (Badenerwerk) statt. Nach dem Vorstandsbericht liegt im abgelaufenen 6. Geschäftsjahr der Umsatz bei 11 053 823, auf 119 001 823. Die im Bericht für das fünfte Geschäftsjahr empfohlene Vorlage in der Beurteilung der Ausschüsse für das sechste Geschäftsjahr hatte sich als berechtigt erwiesen. Verschiedene industrielle Abnehmer mühten im Berichtsjahr Kurzarbeit einzuführen, die zusammen mit Rationalisierungsmöglichkeiten besonders im ersten Halbjahr zu einem Rückgang des Stromverbrauchs der Industrie führte. Dennoch die Stromabgabe im vorliegenden Geschäftsjahr eine Erhöhung erfahren hat, so ist das auf die im Winter 1926/27 erstmals erfolgte Stromlieferung an schweizerische Werke zurückzuführen.

Im laufenden Geschäftsjahr haben sich die Absatzverhältnisse wieder gebessert. Es ist bis jetzt sowohl im Groß- als auch im Kleinverbrauch eine erfreuliche Steigerung zu verzeichnen.

Im August 1926 erfolgte die Fertigstellung der Sperrmauer des Schwarzenbachwerkes, Oktober 1926 die Ueberleitung der Raumnähe in den Schwarzenbachboden. Der im Frühjahr 1922 in Angriff genommene Bau des Schwarzenbachwerkes ist hiermit zum Abschluß gebracht. Die umfangreiche Erweiterung des Schalthauses Karlsruhe war am Ende des Geschäftsjahres beendet und in Betrieb genommen. Im April 1926 wurde der Stromaustausch mit schweizerischen Werken auf Grund des mit der Schweizerischen Kraftübertragungs A.-G. Bern abgeschlossenen Vertrages aufgenommen. Der im Februar 1926 begonnene Neubau des Schalthauses Rheinau wird im Sommer 1927 beendet sein. Am 9. Oktober 1926 wurde die Kraftwerk Auhburg-Schmörtz A.-G. in Rheinfelden (Schweiz) mit einem Aktienkapital von 30 Millionen Franken gegründet. Am Aktienkapital dieses Kraftwerkes ist das Badenerwerk mit 25 Prozent beteiligt, wovon im Laufe des Geschäftsjahres 20 Prozent = 1,5 Millionen Schweizer Franken eingezahlt worden sind. Zu Anfang des Geschäftsjahres wurde das Aktienkapital von 18 auf 21 Millionen Reichsmark erhöht; außerdem wurden weitere Mittel durch langfristige Darlehen beschafft. Nach Vornahme der erforderlichen Rücklagen für Erneuerung und Erhaltung der Anlagen wird vorgeschlagen, den Reingewinn von 2 088 770 RM, wie folgt zu verteilen: Gefällige Rücklage in den Reservefonds 104 438 RM, 9 Prozent Gewinnanteil an RM. 18 000 000 1 620 000 RM, 9 Prozent Gewinnanteil an RM. 3 000 000 vom Tage der Einzahlung an 261 000 RM, Umweisung an den Jubiläumsspendenfonds 100 000 RM, Vortrag auf neue Rechnung 330 RM.

Dem Aufsichtsrat und dem Vorstande wurde Entlastung erteilt.

Noch immer werden Bestellungen auf das „Karlsruher Tagblatt“ für Juli entgegengenommen.

Räumungs-Verkauf vom 1. bis 9. Juli 10% RUD. HUGO DIETRICH

Schlangenmenschen.

Von Otto W. Sadort.

Eine Artistenarbeit, die nach und nach der Vergessenheit anheimfällt, ist die sogenannte Schlangen- oder Kautschukmenschen. Nur der „Affemensch“ hat sich einigermaßen gehalten. Dabei sind diese Produktionen so alt wie die Arbeit der Gaukler überhaupt, denn ein gewisses Kautschuktraining ist für jeden Artisten notwendig. Im Mittelalter sagte man im Gauklerhandwerklich statt Schlangenmenschen „Poffstürmacher“, ein Ausdruck, der noch bis vor hundert Jahren gebräuchlich war. Man hat im Laufe der Zeit mit der Schlangenarbeit atrophierte Kräfte, Handstände usw. verknüpft, Variationen hinzugefügt und so Frosch-, Eidechsen- und Krokodilmenschen geschaffen. Aber nur wenige dieser Artisten haben sich mit ihren Ueberverknüpfungen so viel Geld erworben, um damit ihr ferneres Leben ohne diese gesundheitsgefährdende Arbeit hindringen zu können.

Der erste Artist, der sich als Schlangenmensch bezeichnete, war der Däne Petropolis (Petersen), der vor achtzig Jahren als Wunder angefaßt wurde und den der Zirkusdirektor Alexander Guerra im kleinen holländischen Zirkus Markt van Dijk „entdeckte“. Dieser Petropolis war lange Zeit ein Zugsnummer des Zirkus Meng in seinen Anfängen, genau wie einige Jahre später Mr. Korenso. Die größte Gage aber erzielte der Leipziger Kröning, der dennoch in tiefer Armut starb. Aus Leipzig kam auch Hermann Marinelli (Mittner), der es verstand, sein Ueberverknüpfungstalent mit einem wissenschaftlichen Rahmen zu umgeben. Kein Geringerer als Birkow schrieb eine gelehrte Broschüre über ihn.

Wenn man an die Analyse des durch die Schlangenmenschen gestellten Problems herantritt, so fragt man sich zuerst: Ist hier der menschliche Körper abnorm gebildet oder liegt eine Leistung vor, die auch ein normaler Körper vollbringen kann? Ist die abnorme Bil-

dung angeboren oder durch Training erworben? Ein bestimmter Bau des Körpers unterstützt wesentlich die Produktion der Schlangenmenschen, und zwar spielen dabei sowohl Anlage als auch funktionelle Anpassung seine Rolle. Der Anlage förderlich sind schlaffe Figuren, Biegbarkeit der Rippenmorpel, Nachgiebigkeit der Bänder und bedeutende Länge des Rückens. Uebermäßige Muskelentwicklung ist ein mechanisches Hindernis für ausgiebige Bewegungen. Alles andere ist Training, das mit dem sechsten Lebensjahre beginnt und vielleicht im vierzehnten vollendet ist. Von dieser Zeit an wird als kurze Vorbereitung zur Hauptproduktion nur noch eine sogenannte Selbstmassage geübt. Der erwähnte Marinelli stellte die Hände rückwärts auf den Boden, streckte die Beine, presste den Hinterrumpf gegen den Rücken und legte einen mit den Zähnen gehaltenen Stab an die Rückseite der Oberarme. Die obere Rumpfhälfte, Kopf und Arme waren so zu einer festen Einheit verbunden. Merkwürdig ist es, daß die Schlangenmenschen selbst bei den angestrengtesten Bewegungen niemals von Muskelkrämpfen befallen werden, wie sie bei anderen Sterblichen selbst nach einfacher starker Anspannung der Wadenmuskeln vorkommen.

Diese Artisten nennen ihre Arbeit nach rückwärts: Kautschuk, die schwierigeren Positionen nach vorwärts dagegen: Klistern. Der Name ist dieser Artistenproduktion zugeflogen wie der Draht nach ihrem Erfinder Trais, der Mansarde nach dem französischen Architekten Gebrüder Manard, wie das Wort Vogelfuß unauflöslich mit dem Kapitän James Woodcock verbunden ist. Edward Klisternig (geboren am 12. Oktober 1813 in London, gestorben am 17. März 1877 in Wien) war der bedeutendste Schlangenmensch und Affenbakter aller Zeiten, der nie wieder in seinen Leistungen erreicht worden ist. Als er im Anfang der vierziger Jahre nach Wien und zum Direktor Carl kam, bei dem er um Engagement fragte, fuhr ihn dieser verdrießlich an: „Sie Affe auftreten? Bei mir? Ja, glauben Sie denn, ich habe ein Affentheater? Tut mir leid — Leben Sie wohl!“

Tiefgekränkt machte Klisternig kehrt. An der Tür blieb er stehen und — kratzte sich mit dem linken Fuß hinter dem linken Ohr. Carl war ganz entsezt, sprang auf und rief dem Fremden zu: „Herr, machen Sie das noch einmal!“

Klisternig kratzte sich nun mit dem rechten Fuß hinter dem rechten Ohr. Carl war entsezt und engagierte den Artisten von Fleck weg. Der machte ungeheures Aufsehen. Nestor schrieb ein zugkräftiges Gelegenheitsstück „Affe und Bräutigam“, das über hundertmal nachgelesen und aufgeführt wurde. Die Wiener aber hielten Klisternig lange Zeit für einen wirklichen Affen, und zahlreiche Wetten für und wider wurden abgeschlossen. Von Wien aus machte Klisternig seine Triumphtouren durch die Welt und verdiente Riesensummen. Wohl ein Duzend Affenstücke wurden ihm „auf den Leib“ geschrieben, vor allem „Joko, der brasilianische Affe“. Doch Klisternig verstand nicht zu sparen, verlor auch viel Geld in unglücklichen Spekulationen und mußte als alter Mann, mit franken, welfen Gliedern, auf Bühnen letzten Ranges ums tägliche Brot arbeiten. — „Ja“, sagte dann der alte Komödiant, „das Leben eines Künstlers hat seine Höhen und Tiefen. Die Hauptphase aber bleibt, wenn man in trüben Zeiten sich zu schönen Erinnerungen klammern kann. Mein Vorzimmer war oft ein Blumenladen, ich habe noch ein großes Album voll Zeitungsgeschichten. Der Prinsgemahl von England sagte einst zu mir: Mister Klisternig, Sie sind der größte Affe des Jahrhunderts!... Wenn das Alter kommt mit seinen Mühseligkeiten und die Wechsellagerung verwehen, wenn die Blätter fallen und das Glück uns verläßt — was kümmerst es uns? Wir sind doch etwas Tüchtiges gewesen, — wir waren Künstler! Ja, Joko, der brasilianische Affe, das Wunder zweier Welten!“

Gallischer Humor.

Unter Freundinnen. „Wie dumm sich mein neuer Verehrer anstellt!“ — „Dat er Dir etwa gesagt, daß Du schön seiest?“ — „Das nicht, aber er hat behauptet, daß Du einmal schön warst.“

Badisches Landestheater

Sylvia. Ballett von Delibes.

Wenn ich als Schülerhub meiner Großmutter in Karlsburg ein Duzend Weide holte, bekam ich 14 Stüd. Dieses erfreuliche Wiederbuhnen gibt es leider schon längst nicht mehr. Das Landestheater schätzt anscheinend Dreuhagen ebenfalls nicht mehr. Ehedem bekam man zum Postillon oder zum Goldenen Kreuz oder zum Glöckchen des Eremiten die Coppelia oder die Puppenfee oder Sonne und Erde gratis. Geuer streckte man durch überlange Pausen, die dazu noch die Handlung außerordentlich schädigend zerrissen, die Aufführung des neuentdeckten Balletts Sylvia von Delibes künstlich und mühsam zu einem zweifelhafte Theaterabend. Ein Ballett allein befriedigt aber nunmal nicht. Ein Seltiger, der offenbar in fröhlicher unheilvoller Jugend die einschlägige Materie durchhauert hundert hatte, meinte von den Tänzern, sie seien wie Pilze: auch die besten taugten nichts! Als Nachts zum Abendtheateressen wäre die Sylvia genüsslich, aber als piece de resistance ist sie zu dürftig. Solch eine mythologische Schöpfung mit der durchs Rokokofe gebunden, da und dort neugrotesken Stilmanieren gibt eben nicht viel her. Was gesehen konnte, ist allerdings in hoherfreulicher Weise und Weingen durch Selmut Grohe und Edith Velefeldt gegeben. Nur der Schlußakt war mangels einer Zusammenfassung zu ärmlich und tief träge aus. Man machte ein hübschen in Reue, die dank der erschicklich guten Beziehungen zur tit. Schmutz Halle und Exerzierreglement erhielt. Der Chor des Landestheaters war ebenfalls auf dem Plan und zeichnete sich durch mitgehende Mimik und nicht zu überhebliche Gewandtheit aus. Dr. Heinz Kuhn leitete die feine, rhythmisch großzügige und erfindungsreiche Musik des vollständig gewordenen Franzosen mit feiner bekanntlich verständnisvollen Hingabe. Im Mittelpunkt der Tanzereien und Mimik stand wie billig Edith Velefeldt als Sylvia, die manchen Paß ausführen mußte, bis sie ihren Amintus (von Waldemar Leitgeb sehr eindrucksvoll und ästhetisch hochbefriedigend gegeben) schick-

Aus dem Stadtkreise Lindenblütenfest auf dem Gutenbergplatz.

Es ist zu einer höchst schätzenswerten Geyflung der Bürger-Vereinigung der Weststadt geworden, alljährlich um die Zeit der Lindenblüte für die Kleinen ihrer Gemeinde auf dem Gutenbergplatz ein Fest zu geben. Und es ist nicht nur ein Fest der Kleinen und Kleinsten, auch die größeren und „großen“ Kinder nehmen an dieser Veranstaltung von Jahr zu Jahr wachsenden Anteil. Noch vor wenigen Jahren hatte es einen ganz bescheidenen Rahmen, aber im Laufe der Zeit steigerte sich die Beteiligung und nicht nur zahlreiche Bewohner der Weststadt besuchten es, auch aus den weiteren Stadtteilen und der näheren Umgebung eilen viele zu dieser hübschen Feier, die sich immer mehr Beliebtheit erringt und bei allen freundlichen Erinnerungen zurückläßt. Die Bürger-Vereinigung der Weststadt darf sich zu diesem schönen Gedanken beglückwünschen und er findet bei den Kleinen und größeren Teilnehmern und den vielen Zuschauern dankbare Herzen, zumal da der Zweck des Festes auf sozialer Grundlage beruht und dadurch umso größeren Anklang findet.

Auch das diesjährige Lindenblütenfest bewies das bisher Gelegte in verstärktem Maße. Zwar schien der Wettergott das ganze Fest vereiteln zu wollen und ein um 5 Uhr einsetzender Nieselregen drohte alle Vorbereitungen und aufgewandten Mühen zu vernichten. Aber der Himmel dachte doch noch ein Einsehen und das Fest konnte sich in der Hauptphase programmatisch abwickeln. Ein lustiges Gestrübe zeigte der Hof der Gutenberggasse gestern nachmittags, als der Feiertag der Uhr dem Beginn des Kinderfestes immer näher rückte. Wie hatten sie es alle eilig und wichtig, um ja nicht zu spät zu kommen und als kurz nach 5 Uhr der Abmarsch begann, entströmte dem Schulhof ein stattlicher Zug von Knaben und Mädchen, diese reich geschmückt mit Blumen und Kränzen im Haar, jene im Sonntagsputz und alle mit Sonntagssteden, Blumengirlanden oder Lampions versehen. Wie strahlten die Augen und glühten die Backen, als „Ihr“ Festzug begann! Es war eine Freude auch für die Großen; nicht nur die Freude an der Freude der Kinder, sondern auch aufrichtige Freude an dem farbenfrohen Zug, der eine große Anzahl Straßen der Weststadt mit zwei Musikkapellen durchschritt, und an den hübschen Gruppen und Gruppchen. Viel Anklang fand der als erster im Zuge fahrende künstlerisch aufgebaute Wagen mit einem bunthühlernden riesengroßen Schmetterling, ferner der Wagen „Festalozi“, der geschmackvolle Wagen eines fröhlichen Kinderzartens mit der Illustration „Am Brunnen vor dem Tore“, der Wagen „Herbst“ und der Wagen „Wintersport“. Den Schlusswagen bildete eine muntere „Radiogruppe“, die den Erhebungen der Grotte von Strimpfelbach lauschte. Nach Beendigung des Festzuges, der um 17 Uhr auf dem Gutenbergplatz anlangte, erfolgte die Rückkehr zum Hof der Gutenberggasse, wo die Brechelverteilung durch die Zeppelningemeinde stattfand. Große Körbe voll des knusprigen Gebäcks standen bereit und alle die kleinen Festzugteilnehmer waren darauf bedacht, daß ihnen die Brechel auch nicht entging. Ein kleines Geschenk der Firma Pannfuch wurde ebenfalls freudig angenommen. Nach Auflösung

des Zuges begab sich die Menge zurück zum Gutenbergplatz, auf dem sich von 8 Uhr ab bei den flotten Weisen der Musikkapelle unter Obermusikmeister Diele ein lebhaftes Treiben entwickelte. Nach eingetretener Dunkelheit erstrahlte der Platz und die ihn umjäumenden Häuser im farbenprächtigen Lampionenschein. Ein Feuerwerk folgte, das die Kinderherzen höher schlagen ließ. Lustig knatterten die Raketen gegen den regendrohenden Abendhimmel, der auch bald darauf einen kräftigen Guß sandte. Zum Schluß erglühete der Brunnen in rotem bengalischem Feuer und mit dem gern gehörten und von der Menge gesungenen Volkslied „Am Brunnen vor dem Tore“ fand die Feier ihr Ende. Während der ganzen Veranstaltung fand durch eifrige junge Damen eine Sammlung zugunsten des Karlsruher Kinderstuhls in Donauessingen statt, die ein gutes Erträgnis gebracht haben dürfte. Wenn das Fest sich infolge der Ungunst der Witterung auch nicht voll entfalten konnte, so können die Bürger-Vereinigung der Weststadt und alle, die sich in selbstloser Weise in den Dienst der Sache gestellt haben, dennoch mit Vergnügen auf den Verlauf der diesjährigen Veranstaltung zurückblicken, die bei allen Teilnehmern dankbare Anerkennung und freundliche Erinnerungen zurückgelassen hat.

Eine ernste Verschlimmerung im Befinden des Großherzogs.

Im Befinden des Großherzogs von Baden ist, wie aus Freiburg gemeldet wird, in den letzten Tagen eine ernste Verschlimmerung eingetreten. Einige Spezialärzte mußten zu Rate gezogen werden, darunter Geheimrat Dr. Argensfeld, da die Schwerkraft des Großherzogs außerordentlich nachgelassen hat.

Ein Karlsruher Sängererfolg in Nürnberg.

Oberbürgermeister Dr. Rintzler erhielt aus Nürnberg vom Sängerbundesobmann Wegner die telegraphische Mitteilung, wonach die Nürnberger Sängervereine hervorraagende Leistungen der Sängervereine hervorbrachte, unter denen die „Liederhalle“ Karlsruhe an erster Stelle stehe. Begeisterte Beifallsstürme bekundeten das einmütige Urteil einer sachverständigen Juryschaft, daß die „Liederhalle“ Karlsruhe die Höchstleistung bot.

Dienstjubiläum. Die Firma Emil Kohn, Inh. Wilh. Edelmann, Fabrik für Chirurgie-Mechanik, hat wiederum einen Angestellten für zwanzigjährige Dienste, diesmal Herrn Walter Edelmann, Bürochef, ausgezeichnet. Der Inhaber der Firma, Herr Wilhelm Edelmann, überreichte dem Jubililar ein Diplom und silberne Medaille des Verbands Süddeutscher Industrieller nebst einem Geschenk.

Der Dank des Staatspräsidenten. In einem Schreiben des badischen Staatspräsidenten an den Bürgermeister von Ettlingen, in welchem der Staatspräsident den Dank der Regierung für die freundliche Aufnahme, welche die Stadt Ettlingen den Mitgliedern der Regierung bereitet hat, zum Ausdruck bringt, heißt es u. a.: „Für Heimaufheit hat deutlich den Aufstieg Ihrer Stadt auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens erkennen lassen, der möglich geworden ist durch Entschluß und Strebanhaft der Bürger, sowie durch Weitsicht und Tatkraft der Stadterwaltung.“

Seidenraupenzucht. Der in Seidenraupenzucht erfahrene Badens und angrenzender Länder durch seine lehrreichen Vorträge über obiges

Thema bekannte Rechnungsrat Weis hat die erste Lehranstalt für dieses Fach errichtet, wo allen, die sich in diese Nacht einlernen wollen, Gelegenheit geboten wird, sich die nötigen Kenntnisse zu erwerben, um sich durch Hausindustrie einen kleinen Nebenverdienst zu verschaffen. (Siehe Anzeige in heutiger Nummer.)

Unfälle. Einem ledigen 51 Jahre alten Baummeister von hier fuhr am vergangenen Samstag an der Baustelle Dammweg bei Rappelsbüsch ein leerer Kollwagen in den Rücken, wodurch er eine Rippenquetschung davontrug; er fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

In Durlach wurde vorgestern Abend Ede Etlinger- und Sofienstraße ein 32 Jahre alter Monteur mit seinem Kraftrad von einem Personenkraftwagen angefahren und eine Stenose erleidet. Er hat sich erhebliche Verletzungen am Unterschenkel und Unterleib zugezogen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Schuld an dem Zusammenstoß dürfte den Führer des Personenkraftwagens treffen, da dieser kein Warnungssignal abgeben hat und nach links zu kurz eingebogen ist.

Veranstaltungen.

Wiener Operette im Konzerthaus. Die bei den bisherigen Aufführungen mit großem Beifall aufgenommene Lustspieloperette „Der Erlow“ von Bruno Granichseld wird heute Abend am vierten Male gespielt. Der Schlozer Gräfin Marisa geht morgen, Dienstag, neu einstudiert, mit Ana Berger, Willi Bahle, Claudine Reinold, Hans Bennius, Willi Stadler und Dora Casz zum erstenmal in Szene.

Badische Chronik

Verkehrs-Unfälle.

WTB. Mannheim, 3. Juli. Ein schweres Autounfall ereignete sich auf der Mannheimer Straße. Ein Mannheimer Auto wollte einem Fuhrwerk ausweichen, fuhr dabei gegen einen Chauffeur und überfuhr sich mehrfach. Der 30 Jahre alte Kaufmann Theobald und der 27 Jahre alte Kaufmann Schwender, beide aus Mannheim, wurden getötet. Der ebenfalls aus Mannheim stammende Kaufmann Dahms wurde mit einem schweren Schädelbruch in das hiesige Krankenhaus eingeliefert, während der vierte Insasse mit leichten Verletzungen davonkam.

dz. Gutsch, 3. Juli. Gestern Nacht 12 Uhr fuhr der Motorabfahrer Karl Pauble von hier auf einen unbeladenen Handwagen auf und erlitt schwere Verletzungen im Gesicht. Der Handwagen wurde vollständig zertrümmert, das Motorrad schwer beschädigt. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

dz. Waldbrunn, 4. Juli. Der Direktor der Waldbrunner Volkshaus, Dörr, verunglückte am Freitag Abend mit seinem Motorrad auf einer Fahrt zwischen Klingenberg und Trennfurt. Ein Radfahrer fuhr ihm mit aller Wucht in die Seite, so daß er vom Rade geschleudert wurde und eine schwere Kopfverletzung erlitt.

dz. Rahr, 3. Juli. Unweit des Schulhauses in Dinglingen wurde gestern Abend eine Frau von hier von dem Auto einer Rahrer Firma angefahren und so schwer am Kopfe verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Auch der in den vier Jahren lebende Deleer Weser von hier wurde gestern Abend das Opfer eines Unfalles. Er wollte sich vom Feld nach Haus begeben und wurde in der Nähe des Stammhauses von einem Kraftwagen, dessen Führer die Steuerung verloren hatte, überfahren und erheblich verletzt.

dz. Reiningen, 3. Juli. Gestern Abend fuhr auf der Landstraße unterhalb der Bleichbrücke

ein von Freiburg kommendes Auto gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Der Kraftwagenlenker kam mit geringen Verletzungen davon. Das Auto soll mit großer Schnelligkeit gefahren sein.

dz. Idelsheim, 4. Juli. Der Mechaniker Kunz von Merchingen verunfallte dieser Tage mit seinem Motorrad und wurde ins Krankenhaus nach Neckarstulm verbracht. Dort ist er nun den schweren Verletzungen erlegen. Die Leiche wurde nach Merchingen überführt.

dz. Bad Dürrenheim, 3. Juli. Das hiesige Kurhaus mußte wieder der Zwangsverwaltung unterstellt werden. Der Betrieb dürfte sich unter den gegebenen Verhältnissen nur schwer erhalten lassen. Der Gemeinderat hat beschlossen, gegen die Umwidmung der Kurhausmaße in eine hiesigen hiesigen Bürger den Bezirksrat anzurufen.

dz. Rahr, 3. Juli. Die Errichtung einer Kranenarbeitschule in Dinglingen wurde in der letzten Sitzung des Evana. Kirchengemeindeausschusses nunmehr beschlossen. Die Baukosten belaufen sich auf 22 000 M., die durch Ortskirchensteuer aufgebracht werden sollen. Die Platzfrage wurde dadurch gelöst, daß der politische Gemeinderat den Kirchengemeinderat den mittleren Teil der ehemaligen Aktienbrauerei für den Preis von 1500 M. käuflich überließ.

dz. Mosbach, 4. Juli. Der 73 Jahre alte Landwirt Georg Helmstädter starb beim Aufladen von Heu und Stroh so unglücklich vom Wagen, daß er bald darauf trotz sofortiger ärztlicher Hilfe an den erlittenen schweren Verletzungen starb.

Tagesanzeiger

Rus bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Montag, 4. Juli.
Bad. Landesbühnen: 7½-10½ Uhr: Carmen.
Städt. Schauspielhaus: 10 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends: Turn- und Sportausstellung; 7.30 Uhr: Großer Box-Begegnung.
Städt. Konzerthaus (Wiener Operette): 7½ Uhr: Der Erlow.
Bad. Konservatorium für Musik: 8 Uhr: 2. Beethovenabend im Bürgeraal.
Kilian-Platzspiele: Der Bolshoi.
Reidens-Platzspiele: Blutsbrüderschaft. — Bockenschau.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Vorausichtliche Witterung für Dienstag, 5. Juli: Noch zeitweise heiter, mäßig warm und meist trocken.

Rheinwasserstand.

	4. Juli	5. Juli
Waldshut	3.50 m	3.54 m
Sulzbach	2.27 m	2.42 m
Rehl	3.50 m	3.55 m
Wetzlar	3.25 m	3.23 m
„	— m	mittags 12 Uhr 5.27 m
„	— m	abends 6 Uhr 5.27 m
Mannheim	4.51 m	4.37 m

Kaiser-Natron
wirkt durch den hohen Kohlensäure-Gehalt sehr erfrischend. Die Pflege der Zähne und des Mundes erfordert täglich vor dem Schlafengehen eine Mundauspülung mit Kaiser-Natron, damit die schädliche Säure, welche die Zähne angreift, neutralisiert und überflüssig beseitigt wird. Nur in grüner Original-Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezept gratis. Arnold Holst Wwe., Eintracht 5 (72)

Gemälde - Radierungen - Gerahmte Bilder

zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

1.-12. Juli **Kunsthandlung MODS**
Kaiserstrasse 187

lich gewonnen hatte. Wir freuen uns aufrichtig, daß die veritable Hochzeit unserer Karlsruher Landesballettmeisterin in dieser Woche nicht von einem bösen Orion bekränzt ist, und wenn dieser auch von einem so vielgewandten Schauspieler wie Hermann Brand dargestellt wird. Der Künstler war sehr stark im Ausdruck und in der Bewegung. Uebrigens wurde er in beneidenswerter Weise und hinreichend belohnt, als er die hohe Mädchenhaftigkeit der schlanken Ethel vom zweiten in den dritten Akt tragen durfte. „Der einzelne Zuschauer“, sagt ungefähr mal irgendwo der Theaterdirektor Karl von Sollet (der Dichter des Mantelstückes „Scher dreißig Jahre bist du alt“), „kann ein stummer Kerl sein, das Publikum als Ganzes ist aber verflucht geschick.“ Das merkte man ganz deutlich: die einzelne Szene, die wirklich Blut und Leben hatte, der Liebesjubel der Solva, von Ethel Viefelsfeld in hinreichendem tänzerischem Körpergefühl dargestellt, die schlag mit hellem Beifall am offenkundigsten ein. Hier erkannte selbst der, der es bis jetzt noch nicht wußte, daß Frä. Viefelsfeld nicht nur eine erleuchtete und ensemblekundige Ballettmeisterin, sondern auch eine echte Meisterin des Tanzes ist. Anni Heuser als Amor blieb diesmal gefesselt, besondere Anerkennung verdienen noch die zwei grätesten Mohrenbuben mit ihren lustigen Kostümen, die wie die anderen schönen Mitglieder von Margarete Schellenberg entworfen worden sind. Die Damen des Balletts bereiteten zum Schluß des Abends dem verehrten Ersten Kapellmeister Knoll eine blumengeschmückte, rührend hübsche und sympathische Abschiedsbildung.

Rachschick. Die amoureuse Verwendung der Schupo, die auf sportgeschulten neuen Wegen zur Kraft und Schönheit die Balletttratten in beachtlichen Attitüden jonglieren durfte, mag manchen strebsamen Jüngling zur schleunigen Meldung bei dem Volksgewerks mit dem oberlandweinfrohen Namen veranlassen. Mich nimmt er leider nicht an. Er misstraut mir offenbar gerade in vorwärtiger Angelegenheit. Warum, weiß ich nicht.

Kunst und Wissenschaft.

Der Kampf für die 30jährige Schutzfrist. In der Erörterung über die Frage der Schutzfrist für Werke der Literatur, Kunst und Musik hat ein Aufruf eine wichtige Rolle gespielt, der sich für die Beibehaltung der bisherigen Schutzfrist von 30 Jahren nach dem Tode des Verfassers ausspricht und von Geh. Oberstudienrat Kerstenschneider, Staatsminister Dr. F. Schmidt-Dit, Reichsgerichtspräsident Simons und dem Altminister der Geisteswissenschaften Ulrich von Wilmowitz-Moellendorf unterzeichnet war. Nachdem sich bereits gleich nach Veröffentlichung dieses Aufrufs eine große Zahl prominenter Persönlichkeiten angeschlossen, findet man jetzt in einer systematisch geordneten Liste, die eine Broschüre von 100 Seiten füllt, rund 4000 Namen aus allen Kreisen der Kunst und Literatur, aus der Gelehrtenwelt, aus dem Parlament, der Justiz und Verwaltung, Handel und Industrie, sowie aus dem deutschen Buchhandel. Von den Schriftstellern, deren Interessen hier in besonderer Maße berührt werden, seien aus der Liste von etwa 400 Namen nur die folgenden genannt: Bahr, Barlach, Binding, Blei, Bonifels, Brust, Huber, Carossa, Däubler, Paul Ernst, Frenssen, von der Goltz, Willy Haas, Handel-Mazzetti, Maximilian Harden, Walter Hasenclever, Anselma Heine, Wendell, Hermann-Weiß, P. D. Höder, Holtscher, Riccardo Fuchs, Kolbenheyer, Kornfeld, Korrodi, Kreher, Verne-Holena, E. H. L. Lissauer, Lubwig, Meier-Graefe, Meyrink, Mombert, Münchhausen, Ompeda, Pannwitz, Paquet, Ringelstein, Albrecht Schaeffer, Scheffler, Schlaf, R. A. Schröder, Emil Strauß, Regina Ullmann, Fritz von Unruh, Clara Viebig, Windler, Zech, Judmayer, Stefan Zweig. In Anbetracht dieser Namen erübrigt sich eine Widerlegung der Behauptung, daß für 30 Jahre nur Persönlichkeiten antreten, die als Nicht-Schriftsteller hier gar nicht mitzurechnen hätten. Sie alle haben erkannt, was Wilhelm Raabe schon 1909 vor dem Freimwerden der Werke Richard Wagners geäußert hat: „Der in der Gesellschaft, in der

Presse, in öffentlicher Versammlung oder gar im Reichstag dafür stimmt, daß die Schutzfrist für Werke der Literatur, der bildenden Künste oder der Musik nach dem Tode der Urheber von dreißig Jahren auf fünfzig Jahre verlängert werde, macht sich einer schweren Verübung an seinem Volke schuldig.“

Was liebt der deutsche Arbeiter? Karl Kossov, der selbst seit langen Jahren im Bibliotheksdienst steht, wirt in der Juni-Nummer der „Literatur“ (Herausgeber: Ernst Heitsch, Verlag: Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart-Berlin) diese Frage auf und weiß sie in selbständiger Weise zu beantworten. Die Gesamtheit der lebenden Arbeiterschaft charakterisiert er in einer nicht-idealistischen Stellungnahme zum Buch, weist aber zugleich die verbreitete Annahme zurück, daß diese Leute bildsam wie Wachs seien; in Wahrheit verhalte es sich so, daß ihr Geschmack ihnen nur nicht bemerkt sei; instinktiv lehnen sie unbedingt ab, was ihrem Lebenskreis nicht entspricht. Deutlich sieht Kossov drei Gruppen: die erste derer, die sich in eine schönere und mannigfaltigere Welt verjetzt sehen wollen und deshalb den Abenteuerroman bevorzugen. Die zweite Gruppe der sozial Gereiften, die nach Rat und brüderlicher Führung verlangen und deshalb gern zur Leidensgeschichte eines Klassenkampfes greifen. Die dritte Gruppe derer, die bewußt nach Erweiterung ihres Horizonts streben und deshalb nach technischen und politischen Büchern verlangen, Zoologie und Astronomie bevorzugen. Die Leser der ersten Gruppe, aber nicht sie allein, lesen vor allem Gerüchte und Karl May, die viel verlangt werden, und neuerdings auch Rider Haggard. Nach selbstlebenden Büchern, wie denen von Arthur Hays und Jack London sei dauernd Nachfrage; während die Frauen dieser Gruppe an idealisierenden Helmschriftstellern, wie Spedmann und Schröder, besonderen Gefallen finden. Das Selbstlebte bleibt auch für die Leser der zweiten Gruppe ausschlaggebend. Bekolds „Mausches Leben“, Brägers „Wald im Schatten“, Gortis Schriften spielen beliebt, nichts aber komme an Wirkung

den Romanen Martin Andersen Nexeds, des Dänen, gleich. Daß bei den Vorgegriffenen das Verlangen nach Reisebeschreibungen keineswegs nur auf Befriedigung der Abenteuerlust zielt, beweist die Nachfrage nach Schriftstellern wie Colin Ross und Paul Nordbach. Im Mittelpunkt des Interesses stehen Ludwig „Wilhelm II.“ und Henry Fords „Mein Leben und Werk“. Während Tierromane, wie die von Fleuron, viel begehrt sind, bleibt die Nachfrage nach medizinischer, überhaupt menschenkundlicher Literatur merkwürdig gering. Auch bei den Fortgeschrittenen sei das Verlangen hauptsächlich auf Astronomie, Paläontologie und Prähistorie gerichtet.

Literatur.

Eine „Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde“ herausgegeben von Prof. Dr. Eugen Fehrle, Heidelberg, beginnt soeben ihr Erscheinen. Jährlich 2 Hefte, zusammen 10 Bogen umfassend. (Verlag Komfordia A.-G., Bielef.)

Diese neue Zeitschrift hat sich zur Aufgabe gestellt, die Volkskunde im allgemeinen zu fördern, im besonderen behandelt sie natürlich die Stoffe aus dem oberdeutschen Kulturgebiet ohne Rücksicht auf politische Grenzen. Unter den Mitarbeitern finden wir anerkannte Fachleute. Mitherausgeber sind verschiedene süddeutsche Lehrer-Vereine und wissenschaftliche Institute. Das vorliegende erste Heft enthält folgende Aufsätze: Max Walter, Die Kunst der Ziegler — Johannes Künzig, Der „Pfeffer“, ein Hochzeitslied im Fränkischen — Richard Hünnerkopf, Der wilde Jäger in Oberdeutschland — Lily Weiser, Das Bauernhaus in Tirol — Ernst Fehrle, Johann Peter Hebel — Anton Pfalz, Angeblich fränkische Mundarten in Oesterreich — August Kömmler, Vom Volkstum in Württemberg.

Der Kongreß des deutschen Turnens und Sports

Glanzvoller Verlauf der Tagung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege.

Karlsruhe, die schöne Kongreß- und Fremdenstadt am Rhein und Schwarzwald, kann stolz sein, denn die größte Tagung, die in diesem Sommer hier abgehalten wurde, hat ganz den erwarteten glanzvollen Verlauf genommen. Wir haben bereits über die am Samstag nachmittag stattgefundene Sitzung der Ortsgruppen und Stadtkämter für Leibesübungen berichtet. Der Reichsausschuß selbst, der erst am 30. Juni seine große Spielplatztagung und -Rundfahrt durch Deutschland in Berlin beendet hatte, fand sich am Abend des Samstag zum ersten Mal hier zusammen zu einem gemütlichen

Begrüßungsabend im Hotel Germania.

Bevor die über 400 Teilnehmer an die reichhaltige, ihnen bevorstehende Arbeit gingen, sollten sie ein paar fröhliche Stunden gemeinsam mit ihren badischen Sportkameraden verleben. Dementsprechend verlief auch der Abend, ohne Formlichkeiten und Reden. Nur der Vorsitzende des Reichsausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege, Polizeioberleutnant Brenner, rief ihnen kurz und bündig ein herzliches „Willkommen bei uns“ zu, das selbe tat auch der Vorsitzende unseres Verbandsvereins, Herr Scheinle, der dafür dankte, daß der deutsche Sport in seiner Vollständigkeit, und zwar zum ersten Mal, nach dem büringten Südwesten und der schönen Gartenstadt Karlsruhe gekommen sei, die für den Sport stets und immer recht viel übrig gehabt habe; er wünschte den Gästen recht angenehme Erinnerungen zum Mitnehmen auf die Heimreise.

Dafür dankte ihm mit ein paar launigen Worten der 2. Vorsitzende des R.A., 1. Vorsitzende der D.T. Prof. Dr. Berger. Mit Beifall nahmen die Anwesenden auch die Kunde von den prachtvollen deutschen Siegen bei den englischen Meisterschaften auf. Frau Gemütslichkeit aber schenkte ihnen die Gläser voll.

Am Sonntag morgen rief die Arbeit. Um 10 Uhr vormittags begann im kleinen Saale der Festhalle die

Hauptversammlung des deutschen Reichsausschusses.

Dazu traten sich 220 Teilnehmer eingefunden, darunter 14 Mitglieder vom Vorstand, 14 Ehrenmitglieder, 23 Vertreter von deutschen Städten, 56 Abgeordnete der Verbände, 67 Vertreter der Ortsgruppen und Landesverbände, 10 Herren, die die Schulen, Reichsbahn, Reichspost vertreten, 11 Abgeordnete besonderer Organisationen. Unter den Ehrengästen sah man Prof. Dr. Bogt vom bayerischen Staatsministerium des Unterrichts und Kultus, Ministerialrat Bauer als Vertreter des Württembergischen Kultusministeriums, die badische Regierung hatte Ministerialdirektor Huber (Kultusministerium) entsandt, ferner repräsentierten Oberbürgermeister Dr. Finter und der Schöpfer des Sportparadesplatzes Bürgermeister Schneider die Karlsruher Stadtverwaltung, dann war Amtsgerichtsdirektor Dr. Wohlfard vom Interfraktionellen Ausschuß des badischen Landtages zugegen, und das Erzbischöfliche Ordinariat wurde durch Domkapitular Jauch auf der Tagung vertreten.

Die Hauptversammlung stand unter dem Vorsitz von Exz. Lewald, dem 1. Vorsitzenden des Reichsausschusses. Dieser eröffnete mit einer Begrüßung aller Teilnehmer und Gäste die Tagung, teilte auch mit, daß Oberbürgermeister Widenauer aus Köln verhindert sei, bei der Kundgebung am Nachmittag zu erscheinen und zu sprechen. Dasselbe traf auch auf den angemeldeten Oberbürgermeister und Reichsminister a. D. Jarres in Duisburg zu. Dann verlas er verschiedene eingelaufene Glückwunschtelegramme, unter denen sich eines vom preussischen Wohlfahrtsminister Hirtfelder befand.

Ministerialdirektor Huber sprach im Namen des badischen Kultusministeriums dem Reichsausschuß den Willkommensgruß aus. Man wisse, daß die badische Regierung dem Sport stets das größte Interesse und, was diesem wichtiger ist, finanzielle Unterstützung zugewandt habe. Neben ist auch das erste deutsche Land mit einem Referenten für Sportwesen bei der Regierung gewesen. Der Vertreter der Regierung sicherte aus, daß es auch in Zukunft so bleiben solle, was mit dankendem Beifall aufgenommen wurde.

Dann fügte Oberbürgermeister Dr. Finter dem Gruß der Regierung den der Stadt Karlsruhe hinzu, für die es eine Ehre und eine Freude sei, eine so bedeutende Tagung bei sich aufgenommen zu haben. Wir wissen, wenn die Arbeit dieses Kongresses, auf den jetzt alle Augen in Deutschland gerichtet sind, gilt: unserer Jugend! Und wir erwarten daß sie uns weiterführt zu dem großen Ziel:

Erneuerung des deutschen Mensich!

Man treffe in Karlsruhe auf nicht ganz unvorbereiteten Boden. Die Erkenntnis von dem Wert der Volkserziehung durch die Leibesübungen ist hier weit verbreitet. In unseren Vereinen, in unseren Schulen wird dabei freudig mitgearbeitet. Sport, Turnen, Spiel, in allen ihren Arten, sind bei uns zu Hause. Die Jugendbewegung hat einen mächtigen Aufschwung genommen. Als das schönste Geschenk neben dem Spiel- und Sportanlagen im Sportpark gebe die Stadt das Verprechen, ihren Eifer in der Pflege der Leibesübungen zu häufen und alles zu ihrer Förderung beizutragen.

Auch der Landesauschuß-Vorsitzende Brenner gab seiner Freude und seinem Dank für

die Abhaltung der Tagung in Karlsruhe Ausdruck. Darauf ergriff der Vorsitzende des Interfraktionellen Ausschusses im Badischen Landtag, Dr. Wohlfard, das Wort, ebenfalls wie seine Vorredner die Bedeutung dieser Tagung im teilweise noch besetzten Südwesten des Vaterlandes kennzeichnend. Er hob es besonders hervor, daß wenigstens das Gebiet der Leibesübungen keinen Kampf der Ansichten und Meinungen kenne, und daß es zu einer Selbstverständlichkeit geworden sei, die Grenzen zwischen Turnen und Sport verschwinden zu lassen. Als Mannheimer überbrachte er besonders die Einladung zum Besuch von Badens größter Stadt.

Tätigkeitsbericht

führte er darauf aus: Das Beste dieses Jahres ist der Zusammenschluß der Deutschen Turnerschaft mit dem Reichsausschuß. Nun solle es heißen: Up ewig ungedellt! Als erhellend ist die Wahl eines Deutschen in den Vollzugsausschuß für die Olympischen Spiele zu betrachten. Die Sammlung für dieses bedeutendste und größte aller sportlichen Ereignisse der Welt ist sehr zu empfehlen. Den jungen deutschen Sportsportler in London, die unsere Farben zum Siege getragen haben, gilt unser Dank. Dennoch sollen solche Leistungen nicht allein und ausschließlich in den Vordergrund treten. Dem deutschen Sport sind Prunk und Uebertreibungen fern. Dessen großer Geist muß nicht in die Jugend heringetragen werden, er muß aus ihr herausstrahlen. Die starke Zunahme der Bewerbungen und Erregungen des deutschen Turn- und Sportabzeichens sind dafür ein gültiges Zeichen, daß die allseitige Erziehung aller körperlichen Kräfte im Turnen und Sport das Notwendige für uns ist. Das wichtigste ist aber die erstrebte Einführung der täglichen Turnstunde. Was auf diesem Gebiet die deutschen Städte geleistet haben, verdient Dank und Anerkennung. „Sport aus Land“ sollte die zweite Parole sein. Die statistischen Feststellungen, die auf der Ausstellung veröffentlicht werden, lassen erhebliche Fortschritte hierbei erkennen, bestärken uns aber auch in dem Bestreben, daß wir hier weiter rege tätig bleiben müssen.

Darauf stattete der Schatzmeister des R.A., Geh. Legationsrat Dr. Frisch-Berlin, den Kassenbericht ab. Exz. Lewald gab folgende Depeschen bekannt:

An den Reichskanzler!

Der aus allen Teilen Deutschlands besetzte Vertretertag des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen richtet an die hohe Reichsregierung die dringende Bitte und Mahnung, größere Reichsmittel als bisher für die Förderung der Leibesübungen im neuen Reichshaushalt als produktive Fürsorge der deutschen Jugend beiderlei Geschlechts zu bewilligen.

An den Reichsfinanzminister!

Die in Ihrer Vaterstadt versammelten Vertreter des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen senden Ihnen als Sportsmann mit Heimatgrüßen die wärmte und dringende Bitte, im neuen Reichshaushalt reichlichere Beiträge für die Förderung der Leibesübungen vorzusehen, als dies wirksamsten, das ganze Volk in allen Teilen umfassenden Mitteln zu gesundheitlichem und sittlichem Auftrieb unseres Volkes.

Der Generalsekretär Dr. Carl Dieckmann-Berlin gab darnach den Bericht über die Tätigkeit der Hochschule für Leibesübungen in der Reichshauptstadt. Sie entstand hauptsächlich aus der Notwendigkeit, neben den Schulfachlehrern auch Vereinsturnlehrer heranzubilden. An ihr empfangen 850, davon 120 weibliche junge Leute in einem sechssemestrigen Studium (mit Abschlußzeugnis) eine hervorragende Durchbildung nicht nur turn- und sporttechnischer Art. Von den Abgehenden hat man die Gewißheit, daß sie fachkundige, tüchtige Menschen geworden sind. Neben diesem Vollstudium arbeitet die Hochschule auf dem Gebiete der Stadionslehrgänge, an denen Vorturner und Vereinsführer der deutschen Turn- und Sportbewegung teilnehmen, sie zieht ferner Wanderlehrer heran, und leistet nicht zuletzt wertvolle Forschungsarbeit. Ihr innerer großer Zweck aber ist, der Verflachung des Sports entgegenzuarbeiten.

Nachdem der 2. Vorsitzende des D.T.V. Rechtsanwalt Schmidt die reiche Arbeit des Vorstandes hervorgehoben und die Versammlung diesem Entlastung erteilt hatte, schritt man zur Ergänzung- bzw. Wiederwahl. Nach ihrem Resultat bleibt der jetzige Vorstand in seiner Gesamtheit bestehen, er wird durch einen Stellvertreter des 3. Vorsitzenden ergänzt, der in Rechtsanwalt Langa, Vorsitzender des D.S.V., gefunden worden ist. Man setzte als nächsten Tagungsort Breslau, die schöne Hauptstadt Schlesiens, fest. Exz. Lewald brachte darnach einen prächtigen Antrag ein: Am 2. Oktober d. J., dem 80. Geburtstag unseres Reichspräsidenten v. Hindenburg, auf allen Turn-, Sport- und Spielplätzen Jugendwettspiele, sogenannte

Sindenburgspiele

abzuhalten, zu denen auch das Auslandsdeutschtum aufgefordert werden soll. Ein Telegramm an den treuen Führer unseres Volkes und Vaterlandes ging unter der begeisterten Zustimmung aller Teilnehmer mit folgendem Inhalt ab:

In den Reichspräsidenten!

Die zur Hauptversammlung in Karlsruhe erschienenen Vertreter des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen haben soeben einmütig und begeistert dem Vorstandsantrage zugestimmt, am Sonntag, den 2. Oktober den Geburtstag unseres allverehrten Herrn Reichspräsidenten auf allen deutschen Spiel-, Turn- und Sportplätzen durch Wettspiele zu feiern. Die Spiele sollen den Willen zum Ausdruck bringen, Körper und Geist für die großen vaterländischen Aufgaben, die auf allen Gebieten des Lebens der heranwachsenden Jugend harrten, zu stärken. Wir werden das Auslandsdeutschtum auffordern, wo immer deutsche Turn- und Sportvereine bestehen, in gleicher Weise den Tag zu begehen. Wir bitten Sie, hoch zu verehrender Herr Reichspräsident, zu genehmigen, daß die Spiele den Namen Sindenburgspiele führen, und daß der Ehrenpreis für Bild trägt.

In der Mittagsstunde war der Reichsausschuß Gast der Stadt Karlsruhe, die zu einem Frühstück im Stadgartensrestaurant eingeladen hatte. Der Gartenjaal war mit langen, weißgedeckten und prächtig mit Blumen geschmückten Tischen ausgestattet, auf denen den Gästen verschiedene köstliche Dinge gereicht wurden. Dabei wurde von Oberbürgermeister Dr. Finter nach einigen kurzen Begrüßungsworten ein Hoch auf die Gäste ausgebracht, dem Exz. Lewald mit einigen Worten und einem Hoch auf die Stadt Karlsruhe dankte. Eine kleine Kapelle spielte heitere Weisen.

Nachher hatten die Tagungsteilnehmer bis um 5 Uhr nachmittags „Allrauh“. Eine ganze Anzahl heftig bereitete Kraftwagen, die sie nach dem Phönixstadion zum Pokalspiel Deutscher Meister - R.F.V. brachten — leider erlebten sie dort nicht viel Freude, da die Tribüne in ihrer Größe unzulänglich war, und an Freundlichkeit hat auch gerade kein Ueberflus geherrscht; andere wieder sahen sich den Korso des A.D.A.C. an, über den an anderer Stelle zu lesen ist, oder begaben sich auf einen Besichtigungspaziergang durch die Stadt.

Die Krone aller dieser Veranstaltungen aber war die große

Rundgebung

in der Festhalle. Der Auflauf bereits war großartig. Als die unter Obermusikmeister Rudolphs Leitung spielende Harmoniekapelle mit dem

schwungvollen Parade marsch der Leibgrenadiere einsetzte, betraten zuerst die Ehrengäste, unter denen man die Herren vom Vormittag wieder erblickte, ferner Staatspräsident Dr. Fink und Kultusminister Leers, auch Oberbürgermeister Dr. Finter und Bürgermeister Schneider, den Saal. Dann marschierten vom Hauptingang her die Fahnenabteilungen herein.

Als erste kamen alle die Turn- und Sportverbände, die dem Ortsauschuß für Leibesübungen angegeschlossen sind. Die Fahnenträger hatten ihre Sportkleidung an und marschierten im Turnerschritt und Trift. Hinter ihnen schloffen sich die Jugendverbände an, mit Duzenden von kleinen bunten Wimpeln, die kleinen Kerle im Parade marsch, zum Teil den Speer geschultert. Darauf zogen die Abteilungen sämtlicher zum Waffentrag gehörigen studentischen Korporationen der Fridericianer in vollem Weich und mit ihren Fahnen ein. Im Halbdreis nahmen alle auf dem Podium Aufstellung.

Der Einzug war ein herrlicher Moment. Leider fehlte zu dem farbenreichen, glanzvollen Schauspiel — es nahmen über 50 Fahnen und über 40 Wimpel daran teil — der notwendige Hintergrund, die Masse der Zuschauer. Die vielen Tausende der Sportler und Turner Karlsruhe, auch sie, welche vorher den Weg nach dem Phönixstadion gefunden hatten, waren ihren Fahnen untreu geworden. Man hatte geglaubt, daß es zu einer Heerschau des gesamten Karlsruher Sports kommen würde; es war für die Übertragung der Vorgänge in der Festhalle an die draußen Harrenden gesorgt worden, und nun waren nicht mehr als reichlich 1500 Menschen erschienen, ein Viertel der Plätze fast blieb unbesetzt. Ein volles Haus wäre eigentlich nur eine einfache Dankespflicht an den Reichsausschuß gewesen. Trotzdem nahm die Kundgebung einen einzigartigen Verlauf und hinterließ bei allen, die dabei gewesen, stärkste Eindrücke.

Das „Morgenlied“ von Bud erklang, vom prachtvollen Männerchor des Liederkranz gesungen. Den Dirigentenstab führte dessen Chorleiter Hoffmann. Als der Gesang verklungen war, stand der Vorsitzende des Landesauschusses, Polizeioberleutnant Brenner, am Rednerpult.



Wählen Sie Ihr eigenes Alter!

Wenn der Mensch nicht täglich gegen die Naturgesetze durch Ernährungs- und Genussünden verstoßen würde, hätte er sein Lebensalter bis ins hohe Alter ganz in der Hand. Das Lebensalter des Menschen beträgt naturgemäß das Sechsfache seines Wachstums von 25 Jahren, also 150 Jahre. Als Folge unserer täglichen Kulturstunden drückt sich der Stempel in Form vorzeitiger Alterssymptome auf den äußeren und inneren Menschen deutlich ab.

Der Mensch ist alt — schon in der Jugend — wenn das Blut mit Selbstgiften beladen, die Verdauung träge, der Körper mit Darmgiften verunreinigt ist. In wenn das Drüsensystem schwer belastet und das Herz geschwächt ist. In unseren Gesichtszügen finden wir das Spiegelbild von Ursache und Wirkung.

Der Mensch ist jung — auch im Alter — wenn der Körper, das Blut, der Darm rein, das Herz gesund ist, wenn die Drüsen frei und funktionstüchtig sind. Die Schilddrüse, das Geschlechtsdrüsensystem, Leber, Nieren usw. können in einem verunreinigten Körper nicht normal funktionieren. Wer die Richtigkeit dieser Binsenwahrheit erkannt hat, der verüht sich auf natürlichem Wege mit

LUKUTATE

einer indischen Beerenfrucht mit ausgesprochenen Reinigungs-, Entgiftungs- und Verjüngungseigenschaften. Die Beere wird instinktiv von alternen Tieren der Wildnis (Elefanten, Papageien) aufgesucht. Man führt das hohe Alter dieser Tiere auf den Genuss der LUKUTATE-Beere zurück. LUKUTATE verjüngt die Blut- und Geschlechtsdrüsen; hebt dadurch die sexuellen Kräfte auf natürliche Art; unterstützt wie kein anderes Mittel die entgiftenden Funktionen der Leber, Galle und Nieren; stärkt die Herzfähigkeit; verjüngt und entgiftet den ganzen Organismus. LUKUTATE ist Natur, keine „Kunst“, und dient als einfache Vor- und Nachspeise und als Brotaufstrich. Man wählt je nach Geschmack oder wechself:

- 1. LUKUTATE-Gelee-Früchte, die süße Geschmacksform Mk. 3.60
- 2. LUKUTATE-Bouillonwürfel für den, der „alt“ nicht mag, sowie für Korpulente und Diabetiker Mk. 3.60
- 3. LUKUTATE-Mark, Marmelade als Brotaufstrich etc. Mk. 3.60
- 4. LUKUTATE-Beerenpulver, (mit indischem Rohrzucker) Mk. 2.60

In allen Apotheken, Drogerien und Reformhäusern erhältlich. — Literatur durch die Fabrik Postfach 10828 WILHELM HILLER, Chemische und Nahrungsmittel-Fabrik, HANNOVER zugleich Hersteller der Broletta-Darm-DIET nach Prof. Dr. Gewecke.

Die Begrüßungsansprache.

Mag schwer des Schicksals Last auf unsere Schultern drücken, Gemeinschaftsgeist und Brudersinn strafft auch den schwächsten Rücken, In deutscher Sonne, deutscher Luft vernarben unsere Wunden, Bei Turnen, Sport und Spiel, da laßt uns gesunden!

In diesen Worten, vor wenigen Jahren von einem unserer großen Führer — der auch heute in unserer Mitte weilt — geprägt, liegen kurz umrissen die Hauptziele unseres Strebens und unseres Schaffens. Gesund wollen wir werden und bleiben, gesund an Geist, gesund an Seele. Groß ist die Zahl derer, die auch heute leider noch fremd unserer Bewegung gegenüberstehen, teils uninteressiert, teils ablehnend, teils übelwollend. Diese zu überzeugen und zu gewinnen, ist eine der ersten Aufgaben unserer Verbände. Und dieser Aufgabe gerecht zu werden, ist in der Hauptsache unsere große deutsche Turn- und Sport-Ausstellung mit ihren vielen Werbeveranstaltungen zustande gekommen, und auch unsere große und feierliche Kundgebung soll letzten Endes dazu beitragen, für unsere Ziele zu wirken, soll dazu beitragen, unsere Ideen in die große Öffentlichkeit zu tragen und neue Freunde und Anhänger zu gewinnen.

Mit freudigem Herzen begrüße ich daher alle, die hier im Saale sind, an der Spitze unserer sehr verehrten Staatspräsidenten. Mein herzlichster Gruß gilt auch den Tausenden und Abertausenden in Nord und Süd, in Ost und West unseres Vaterlandes. Mit meinem Willkommen und mit meinem Gruß verbinde ich aber vor allen Dingen auch den allerherzlichsten Dank an die Mitwirkenden, vor allen Dingen an die Redner: Gz. Dr. Lewald und Kultusminister Leers.

Möge sich nun unsere Veranstaltung zu einer machtvollen und gewaltigen Kundgebung für die gemeinsame Sache der Leibesübungen ausdehnen, möge sie nur neue Freunde und Anhänger gewinnen und möge sie dazu beitragen, aller Welt zu zeigen, daß deutsches Turnen und deutscher Sport zusammenarbeiten für ein hohes und hehres Ziel, daß sie zusammenfassend sollen zu dem gemeinsamen Wahlspruch:

„Für Jugend, Volk und Vaterland!“

Dem Redner folgte wieder eine musikalische Gabe, es erklang Richard Wagners herrliche Musik, Diversiflement aus den „Meistersingern“. Nach einigen Minuten wandte sich darnach Kultusminister Leers an die Versammlung.

Die Rede des Kultusministers Leers.

Es ist mir eine große Ehre und eine aufrichtige Freude, Sie alle und ganz besonders den Reichsausschuß für Leibesübungen in der Landeshauptstadt Badens herzlich zu begrüßen und willkommen zu heißen. Wir wissen die Bedeutung der Tagung des Reichsausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege, zu der Männer aus allen Ecken unseres Vaterlandes hierher geeilt sind, in unseren Grenzbezirk voll zu würdigen. Baden ist Grenzland geworden, wir stehen hier in Baden in vorderster Linie auf der Wacht für das Deutschtum. Es ist für uns Baden eine Selbstverständlichkeit, daß wir diese Wacht treu und zuverlässig halten. Aber es erregt und erfrischt uns doch, wenn durch solche Tagung zu uns in der Südwestecke von dem großen gemeinsamen Strom deutschen kulturellen Lebens wieder einmal etwas hierher dringt, um uns recht fühlen zu lassen, daß wir ein lebendiges Glied der großen ganzen Volksgemeinschaft sind.

Ich sagte, daß der Reichsausschuß für Leibesübungen uns vom großen Strom deutschen kulturellen Lebens etwas spüren läßt, denn die Pflege der Leibesübungen ist ein Teil unseres kulturellen Lebens. Es ist eine alte Weisheit, daß nur bei tüchtigem gesunden Leibe die Wohlfahrt von Geist und Seele gesichert ist. Die Sorge für das körperliche Wohl ist im großen Teil begründet durch die richtige Pflege von Leibesübungen.

Wenn der Reichsausschuß für Leibesübungen hier tagt und hier seine Ziele seine Bestrebungen kundgibt, für die er wirbt, so kommt er in Baden mit seinen Predigten in keine Wüste — nicht daß das schöne badische Land eine Wüste wäre — sondern er kommt in ein Land, in dem auf dem Gebiete der Leibesübungen schon vieles blüht und vieles Früchte getragen hat. Die herrliche Natur des Landes, die Berge, die Wälder, die Ströme, Flüsse und Seen, sie sind so recht die Stätte von Wanderungen, von Rudern und Segeln und vom Schwimmsport, sie haben von jeher angeregt zu Leibesübungen, die eng verknüpft waren mit der Liebe zu Heimat und Begeisterung für die Natur. Mit diesem Teil ist aber nicht genug gesehen. In Stadt und Land sind deshalb bei uns in Baden in den letzten Jahrzehnten und besonders in den letzten Jahren in raschem Anwachen zahlreiche Übungsstätten entstanden, und die Pflege der Leibesübungen hat in Vereinen, an Schulen und Hochschulen ein nie gekanntes schnelles Wachstum genommen. Was wir in dieser Hinsicht an pünktiger und rascher Entwicklung freudig verzeichnen dürfen, das beweist neben andern die Eröffnung des prächtigen Stadions in Mannheim, die nahe bevorstehende Einweihung des Stadions an der Karlsruher Hochschule, die weit umfassenden Pläne der Stadt Karlsruhe für die letzten Jahre in Freiburg. So dürfen wir mit Stolz behaupten, daß schon jetzt der Pflege der Leibesübungen in Baden ein warmes Interesse, eine freundliche Zuneigung von vielen Städten, vom größten Teile unserer Bevölkerung entgegengebracht wird.

Der Pflege der Leibesübungen, dem Wachstum dieser Bestrebungen und der Richtung, die sie einschlagen, wird immer Sorgfalt zuwenden sein. Stets werden wir uns gegenwärtig halten müssen, was

das wirkliche Ziel der Leibesübungen

sein soll. Es soll sein: daß wir unseren Körper gesund erhalten, daß wir ihn stärken und stär-

ken, daß wir ihn beherrschen lernen, daß wir unseren Willen und unseren Charakter ausbilden, so daß die Leibesübungen immer ein Teil des Ganzen sind, ein Teil der ganzen Bildung des Menschen. Nicht übertriebene Spitzenleistungen, nicht Rekordbestrebungen, nicht Schaustellungen sind der wahre Sinn und Inhalt der Leibesübungen. Wenn ihr wirklicher Sinn uns immer gegenwärtig bleibt, dann wird ein Widerstreit zwischen ihrer Pflege und wahrer Zucht und Sitte unmöglich sein, und die Leibesübungen werden niemals eine Gefahr für Zucht und Sitte werden können.

Lassen Sie mich, wenn ich davon spreche, daß in Baden bisher schon erfolgreich geleitet worden ist, mit Dankbarkeit und Stolz eines Mannes gedenken, der ein Leben lang am Oberrhein, den größten Teil seines Lebens in Karlsruhe der Pflege der Leibesübungen sich gewidmet und mit ganzer Kraft hingeeht hat: Alfred Maul, der hier in Karlsruhe mit klarem Erkenntnis zu einer Zeit, als diese Erkenntnis noch nicht das Allgemeinverstand vieler war, uns leitete auf den Weg der Ausmerzung der Leibesübungen als Jugend-erziehungsmittel und als Mittel der Pflege kräftiger Männlichkeit im Vereinsleben. Alfred Maul hat rastlos zum alten Bekannten Neues gefügt, und immer weiter auf- und ausgebaut. Er hat uns ein köstliches Erbe hinterlassen, und wir glauben und hoffen, daß wir seinen Geist noch unter uns spüren. Aber so wie er nicht auf dem Alten ruhte, so wie er immer weiter baute, so wollen auch wir weiter schreiten auf dem von ihm begangenen Wege; nicht daß wir uns vom Alten loslösen, sondern bei ihm wurzelnd zu dem Neuen vorwärts streben. Wir wollen uns immer bemühen sein, daß Maul und die Männer vor ihm eine Tradition des Turnens, eine Tradition der Leibesübungen hinterlassen haben, auf die wir stolz sein dürfen. Möge die Entwicklung der Leibesübungen ein Vorbild werden für andere Bestrebungen in Deutschland, daß wir sehr wohl der Gegenwart gerecht werden können, ohne die Harmonie mit dem Alten zu föhren.

Wie mit dem Alten, so wollen wir auch mit unseren Brüdern aus allen Ecken uns einig und harmonisch fühlen in unserem Vorwärtstreiben und Vorwärtstreben auf dem Gebiete der Leibesübungen. Ich glaube, daß die Gemeinamkeit und das ideale Zusammenarbeiten unter allen Deutschen auf diesem Gebiete ein herrliches Zeichen ist dafür, daß Deutsche bei großen Zielen wie einige Brüder zusammen arbeiten vermögen. So soll es sein trotz Wahrung landsmannschaftlicher Sonderbestrebungen und Angelegenheiten, und so soll dieses Zusammengehen in Turnen, Sport und Spiel, diese Vereinigung aller deutschen Männer und Frauen in diesem Streben nach hohen Zielen, uns begeistern zum engen Zusammenhalt auch in anderen Dingen. Die Grenzen, die uns trennen, sie sollen verschwinden, daß wir dann hoch erhabenen Hauptes nur noch das eine sehen: Das Vollen unseres ganzen Volkes, unseres ganzen Vaterlandes. Das es so sein möge, das ist unser aller Wunsch, den ich bitte zum Ausdruck zu bringen in dem Ruf: Unser deutsches Vaterland, unser deutsches Volk, es lebe hoch!

In das gleiche Hoch fühlte die andertthalbhundert Stimmen begeistert ein, und stehend wurde die Nationalhymne angestimmt: Deutschland, Deutschland über alles!

Der Wiederklang trug wiederum sehr schön das Lied: „An das Vaterland“ von Marschner vor. Darauf wurde die zweite Rede in dieser Kundgebung vom 1. Vorsitzenden des Reichsausschusses gehalten.

Die Rede von Gz. Lewald.

Der Redner schilderte den überwältigenden Eindruck beim Einzug der Banner und Fahnen; er gedachte der Zeit, in der er Baden als junger Heidelberger Student zuerst kennen lernte, und stellte ihr jene furchtbaren Tage gegenüber, da er nach Beendigung des Krieges wieder in dieses Baden kam, um mit den süddeutschen Regierungen zu verhandeln, ob ein Wiederaufbau gegen das Versailles Diktat möglich sei. Damals mußten die Männer, die auch Patrioten waren, antworten: Nein, die Kräfte unseres Volkes sind zermürbt und zerrüttet. Nun sind 8 Jahre darüber hingegangen, in denen das deutsche Jugend, soweit sie aus dem Kriege zurückkehrte, mit Heißhunger nicht nur an die erste Wissenschaft gebrannt hat, sie wollte geistig, aber auch körperlich aufbauen, die Widerstandskräfte für ein geeintes Deutschland zu finden. Und was der Ausdruck des einigenden Willens des jungen Deutschlands, sich zu behaupten, zu stärken für die große Aufgabe des Lebens war, Oberbürgermeister Abenauer hat es in das Wort geprägt: „Der Sport ist der Arzt am Krankenbett unserer Nation“. Denn schwere Krankheiten herrschen im deutschen Volke. Die Statistiken der Sozialversicherung, für die wir heute jährlich 3 Milliarden aufwenden müssen, reden eine deutliche und erschütternde Sprache und zeigen, wie weit wir in unserer Körperkraft zurückgeworfen sind. Es gibt tatsächlich nur ein Heilmittel gegen diese Flut, die uns zu ertränken droht: eine das ganze Volk von Kind auf erfassende, reißlos durchgeführte, energiegelbe körperliche Betätigung. Es ist schon nach der Verfassung die Pflicht jedes Deutschen, das Höchstmögliche körperlich und geistig zu leisten, u. unser Reichspräsident hat es kurz und schlagkräftig in der Forderung ausgedrückt:

Leibesübungen ist Bürgerpflicht!

Das Schöne und Große an unserer Bewegung ist, daß sie gleichwertig neben andere große geistige, sittliche Bewegungen tritt, vielleicht die größte, hervorragendste, aus den Tiefen unseres Volkes hervorgegangene Bewegung ist. Wir freuen uns, wenn wir sehen, wie die Städte wetteifern, Bannerträger für Körperkultur zu sein. Spiel- und Sportplätze zu schaffen, die wie jene Theater der Alten in die Natur hinein-geführt sind, denn sie sind keine Exerzierplätze, sondern Kulturplätze. Man spricht heute so viel

vom griechischen Ideal. Ein vollendeter Mensch — das war das griechische Ideal. Etwas ähnliches wollen wir uns erschaffen. Wir sind allerdings keine Griechen, sondern Christen. Darum freuen wir uns um so mehr, daß auch das christliche Ideal Platz hat für das Sportideal: der Körper soll ein Tempel der Seele sein (Paulus).

Wir sind überzeugt, daß uns keine Rekordjagd vorwärts hilft, sondern das Gesamtstreben des Volkes zu innerer Freiheit, größerer Beschauung des Lebens, gesundes Zusammenleben der Geschlechter. In diesem Zusammenhang sei die

Stellung der Frau in der Sportbewegung

gekennzeichnet. Neugierigkeiten, wie die Turnkleidung u. a., konnten da und dort Sorge bei den Älteren hervorrufen, aber immer müssen wir uns die ganzlich geänderten Verhältnisse vor Augen halten. Die Frau, die früher kaum einmal zu einer Versammlung erscheinen durfte, bestimmt heute mit die politischen Geschichte unseres Reiches. Sie kann darum in unserer großen Sportbewegung nicht zurückstehen. Wenn diese Bewegung zur Gesunderhaltung unseres Volkes führt, muß dann nicht erst recht die Frau gesund sein, die uns die Kinder gebärt? Es können wohl Uebertreibungen vorkommen, aber immer noch werden die Gefühle zur Zucht, Sitte und Würde im Herzen der Frauen wieder den rechten Weg zu finden wissen. Wir müssen nur solche Leibesübungen suchen und finden, die der körperlichen und seelischen Beschaffenheit des Weibes angepaßt sind. Der Redner kam darauf zu die

Internationalität des Sports

zu sprechen, gegen die anzulämpfen falsch wäre. Man müsse große internationale Kämpfe mitgemacht haben, um zu wissen, daß bei keiner Gelegenheit die nationale Fieber im einzelnen stärker schwingt als hier, wenn es um die Ehre und den Sieg der eigenen Farbe geht. Auf keinem anderen Gebiet herrscht auch solche Einseitigkeit und Gefechtheit. Der Sportsmann, der heute in London und morgen in Berlin oder Neuyork kämpft, hält sich überall an die gleichen internationalen Regeln. Dann hat der Sport vieles zur Annäherung der Völker beigetragen, und lange bevor es einen Locarno-Geist gab, existierte ein olympischer Geist.

Der Sport pflegt auch noch etwas anderes: die Kameradschaftlichkeit, die es früher eigentlich nur im Heere gegeben hat. Sie ist ein innerer Band der Volksgemeinschaft, so stark und erfreulich wie kein anderes. Der Sport ist bis auf die Knochen demokratisch. Hier gilt allein die Leistung, und jeder strebt im edlen Wettstreit, Vorbildliches und Hervorragendes zu leisten.

Zum Schluß sang der Vortragende ein schönes Loblied auf das „Mutterland“ Baden, wie unsere Heimat auch auf sportlichem Gebiet bezeichnet werden könne, und er schloß mit der Hoffnung, daß die große und schöne Bewegung der Leibesübungen in unserem Heimatlande immer weiter vorwärtsschreiten möge. Mit diesem Wunsche scheiden die Gäste von Karlsruhe und Baden.

Der starke Beifall der Zuhörer dankte auch diesem Redner. Es erfolgte darauf zur Musik „Deutschland hoch in Ehren“ der Abmarsch der Fahnen, wobei diesmal die studentischen Farben sich an die Spitze lehten.

Am Abend fanden sich nochmals zahlreiche Tagungsteilnehmer zum

Konzert im Stadgarten

zusammen, das von der Harmoniekapelle gehalten wurde. Leider mußte, wie dieses Jahr scheinbar stets unabänderlich, das Feuerwerk abgelaßt werden, und nur die Seebeleuchtung übte ihren kurzen romantischen Zauber aus.

Am heutigen Morgen um 9 Uhr nahmen große Ausrichtungskräften die noch anstehenden vielen Reichsausschuß-Mitglieder und einige hiesige Herren auf und führten sie zuerst zum Sportplatz, der sich in reger Vorbereitung befindet, und nach dem Geschäftskollegium, dessen Einweihung leider noch nicht mit der Tagung verbunden werden konnte, sodann ging die Fahrt nach Herrenald und Baden-Baden. Darüber werden wir noch berichten. G.

Die Deutsche Turn- und Sportausstellung im Urteil der Kongreßteilnehmer.

Die Teilnehmer der außerordentlich zahlreich besuchten Tagung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen haben der Deutschen Turn-Sportausstellung ihre größte Aufmerksamkeit gewidmet. Es ist dies um so bemerkenswerter, weil die Führer der Turn- und Sportverbände im Verlauf ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit Gelegenheit genug haben, Vorführungen und Ausstellungen zu besuchen. Ihrem kritischen Urteil ist aus diesem Grunde ein ganz besonderer Wert beizulegen.

Was alle sachmännlichen Besucher der Ausstellung in erster Linie überrascht, ist die feine Gliederung aller Teile nach wissenschaftlichen und kulturellen Gesichtspunkten. Fremdweltliche aufdringliche Züge äußerer Natur sind bewußt vermieden worden. Die Ausstellung gibt ein bereicheres Zeugnis dafür, daß die Vertreter der Deutschen Turn- und Sportverbände sich theoretisch und praktisch als Träger eines Kulturgedankens fühlten.

Ein feiner Zug wird der Ausstellung durch das Material des Museums für Leibesübungen gegeben, das in streng wissenschaftlicher Form die Betätigung aller Völker und aller Zeiten auf dem Gebiet der Leibesübungen zeigt. Räumlich und zeitlich in innerer Vereinigung steht hiermit das prächtige Modell der alten griechischen Kampfstätte im Olympia, das von dem Berliner Archäologen Professor Dr. Schjff für die Deutsche Hochschule für Leibesübungen gefertigt worden ist. Diese Abteilung eignet sich in erster Linie für einen vertieften Anschauungsunterricht innerhalb der Schulklassen und zugleich auch als wertvolle An-

regung für die gebildeten Kreise unseres Volkes. Es soll damit nicht gesagt sein, daß nicht auch jeder andere Anhänger einer deutschen Leibeskultur einen erheblichen Gewinn für seine Anschauung und seine Bildung erhalten könnte.

Von dem höheren Gesichtspunkt dieses Teiles aus, haben sich die Teilnehmer des Kongresses mit dem größten Interesse den vom Bad. Statistischen Landesamt gefertigten Kartenplänen zugewandt. Die deutschen Fachleute haben immer wieder betont, daß eine so gründliche statistische Vorbereitung für den Übungsstättenbau als Landesarbeit unbedingt nötig ist. Die Veröffentlichung des zahlenmäßigen Ergebnisses der Statistiken wird in ganz einwandfreier Weise den einzelnen Gemeindeverwaltungen den Stand ihrer volksgesundheitlichen Förderungsarbeit zeigen.

Es ist leicht verständlich, daß die Führer der deutschen Turn- und Sportvereine als Besucher der Ausstellung ihre Hauptaugenmerk auf die zahlreichen Modelle und Pläne der deutschen Übungsstätten aller Art richteten. Aber zugleich haben sie stets zum Ausdruck gebracht, daß man die ganzen Bestrebungen auf dem Gebiet der deutschen Leibeskultur doch nur dann reiflich verstehen kann, wenn man den Aufbau und den geschichtlichen Werdegang der einzelnen Volksgemeinschaft kennt. Nach dieser Richtung hin, gibt die Ausstellung nach dem Urteil der deutschen Sachverständigen einen erschöpfenden Ueberblick über die zahlenmäßige Ausbreitung und den inneren Aufbau der deutschen Turn- und Sportverbände. Und an jeder Stelle geben wertvolle Photographien eine Ergänzung an den Feststellungen der äußeren Organisation.

Das Vermeiden jeder Ueberfüllung, das Zurücktreten jedes Sonderinteresses, die künstlerische Gestaltung und die strenge Auswahl des Materials haben die Kongreßteilnehmer besonders anerkannt. Man darf deshalb beim Rückblick auf die glänzend verlaufene Tagung des Deutschen Reichsausschusses in Karlsruhe nicht vergessen, daß gerade die Deutsche Turn- und Sportausstellung einer der Höhepunkte und der geistigen Grundlagen gebildet hat. Diese einstimmige Anerkennung der führenden Männer unseres ganzen deutschen Vaterlandes wird wohl für viele Mitbürger der Stadt Karlsruhe Anlaß bieten, diese heimatische Ausstellung zu besuchen.

Das Karlsruher Lehrlingsheim.

Für Eltern, Vormünder und Erzieher ist es heutzutage immer eine große Schwierigkeit, ihre schulentlassenen Söhne in Lehrstellen unterzubringen. In den wenigsten Fällen können die Lehrlinge bei ihren Meistern Kost und Wohnung bekommen. Junge Leute, die kein Elternhaus mehr haben oder darin weiter nicht wohnen können, oder solche, die an ihrem Wohnort auf dem Lande oder in der Kleinstadt keine geeignete Lehrstelle finden können, müssen dann von der Erlernung eines Handwerks überhaupt ausgeschlossen bleiben. Denn in diesem jugendlichen Alter die Söhne in der Großstadt sich ganz selbst zu überlassen, dazu können sich gewissenhafte Eltern kaum entschließen. Aus dieser Not heraus hat die Evang. Stadtmiffion schon vor einigen Jahren mit der Gründung eines Lehrlingsheims begonnen, das sich aus kleinen Anfängen heraus entwickelt hat und zurzeit etwa 40 Lehrlinge beherbergt. Schon diese Entwicklung zeigt, welche lebhafteste Bedürfnis hier vorliegt.

Das Lehrlingsheim ist untergebracht in den beiden oberen Stockwerken des Jungmännerheims „Grüner Hof“, Kriegsstraße 5, in dem sich außerdem ein alkoholfreier Speisebetrieb und eine Pension für junge Männer und eine Anzahl Fremdenzimmer befinden. Die Unterbringung ist in jeder Beziehung gut, die Schlafzimmer sind luftig und freundlich, ein gemüthlicher Speisesaal und Aufenthaltsraum, Wohnzimmer, Bad, Garten — ein Stück des markgräflichen Parkes — ist vorhanden. Die Kost ist dem Appetit der im Wachstum begriffenen Jungen angepaßt und ist einfach, aber kräftig und gut. Die Aufgabe des Heimleiters ist nicht leicht, eine so große Zahl der verschiedenartigen Burschen zusammenzuhalten und doch auch ihnen die nötige Freiheit zur Entfaltung zu gestatten. Ohne unbedingte Zucht und Ordnung ist ein solcher Betrieb nicht möglich. Die gemeinsamen Mahlzeiten sind bei der verhältnismäßig Arbeitszeit nicht immer leicht einzuhalten; nach Feierabend ist für Unterhaltung, Turnen, Spiel, Vorlesen, Vorträge u. a. gesorgt. Durch eigene Ordner, durch Stuben-, Flur- und Tischdienst werden die Jungen selbst zur Mitverantwortung herangezogen. In den Sonntagen kehren die näherwohnenden meist heim zu den Eltern, die andern wandern hinwärts in Gottes schöne Natur; jedoch darf der Kirchgang nicht zu kurz kommen. Eine kurze Abendandacht schließt jeden Tag, denn es ist das Ziel der Erziehung, die jungen Menschen nicht nur vor den Gefahren der Großstadt zu bewahren, sondern ihnen einen festen Halt für ihr Leben mitzugeben und sie zu christlich-sittlichen Weltanschauungen heranzubilden. Dabei ist die Einstellung keineswegs eng konfessionell, die im Heim befindlichen Katholiken werden angefaßt, ihre eigene Kirche zu besuchen. Es kann für Eltern und Vormünder eine große Beruhigung sein, ihre Buben in einem solchen Heim gut aufgehoben zu wissen.

Als die Evang. Stadtmiffion dieses Werk unter außerordentlichen finanziellen Opfern begann, wurde sie besonders aus den Kreisen des Handwerks heraus lebhaft ermutigt und tatkräftig unterstützt. Jedoch ist die ganze Unterhaltung und Fortführung des Heims mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die Last der Pflichten, der Steuern und Abgaben ist in gegenwärtiger Zeit der Geldknappheit schwer aufzubringen, zumal die Stadtmiffion ganz auf freiwillige Leibesgaben angewiesen ist. Ein solches Lehrlingsheim wird sich weder selbst tragen noch rentieren können, sondern bleibt auf regelmäßige Zuschüsse angewiesen, wie dies auch bei ähnlichen Heimen in anderen Städten der Fall ist.